



Mehr Demokratie liken

Digitale Medien können junge Menschen für Demokratie begeistern.
Medienkompetenz hilft, sie vor Hass und Fake News zu schützen.

Inhalt

4

Demokratie wird digital

Junges Engagement zieht ins Netz – deshalb wird gute Medienbildung immer wichtiger

6

Teilhabe muss sein

Erziehungswissenschaftler Heinz Reinders macht sich Sorgen über abgehängte Jugendliche

10

Hört uns mal zu!

Fünf junge Menschen erzählen, was für sie Demokratie in digitalen Zeiten bedeutet

17

Dem Hass begegnen

Christina Hübers von „ichbinhier“ zeigt Strategien im Umgang mit Hatespeech

20

Fake News erkennen

Der Landesjugendring Schleswig-Holstein setzt sich für digitale Aufklärung ein

22

Neunmal klüger

Denkanstöße (und Links) für ein demokratisches Miteinander

Zahlen, bitte! _____ 3
Impressum _____ 24

Das ist hier die Frage



Was hat Medienerziehung mit Demokratie zu tun?

„Junge Menschen sollen Demokratie online aktiv mitgestalten können. Das heißt, ganz praktisch: Sie müssen lernen, selbstbestimmt und kritisch mit Informationen und Medien umzugehen. Dazu gehört, problematische und möglicherweise demokratiegefährdende Inhalte wie Hass und Fake News richtig einzuschätzen, um solchen Inhalten souverän zu begegnen. Eltern, Schule, Politik müssen ihnen also die nötige Medienkompetenz vermitteln, damit sie sich im Wettstreit der Meinungen aufgeklärt entscheiden und positionieren können. Gleichzeitig müssen Kinder und Jugendliche auch aktiv geschützt werden vor beeinträchtigenden und gefährdenden Inhalten. Der Jugendmedienschutz bietet bereits jetzt die gesetzliche Grundlage, um gegen solche Inhalte vorzugehen und sie schnell löschen zu lassen. Darüber hinaus sind gesetzlich vorgeschriebene Vorsorgemaßnahmen vor allem in Social-Media-Angeboten wichtig, die die Anbieter endlich effektiv ausgestalten müssen. Und der Gesetzgeber ist gefordert, die Instrumente für die Aufsicht durch die Medienanstalten weiter zu schärfen und so zur Wahrung der Demokratiefähigkeit von Kindern und Jugendlichen beizutragen.“

EVA SOMMER,
Direktorin der
Medienanstalt Hamburg/
Schleswig-Holstein



AUSGABE VERPASST?
Kein Problem, viele unserer vergangenen scout-Hefte können Sie hier nachbestellen!



6 Schlüsselfaktoren

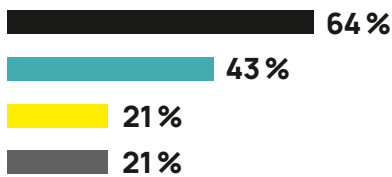
der Demokratie verändern sich mit der Nutzung digitaler Medien: Teilhabe, politisches Wissen, Vertrauen, Polarisierung, Populismus und Echokammern. Das hat ein internationales Forschungsteam des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, der Hertie School und der University of Bristol herausgearbeitet. Mehr unter diesem Link: [nature.com/articles/s41562-022-01460-1](https://www.nature.com/articles/s41562-022-01460-1)

1

Welche digitalen Themen bewegen junge Menschen?

- Zusammenleben in einer digitalisierten Welt
- Schutz persönlicher Daten
- Bekämpfung von Hatespeech

2

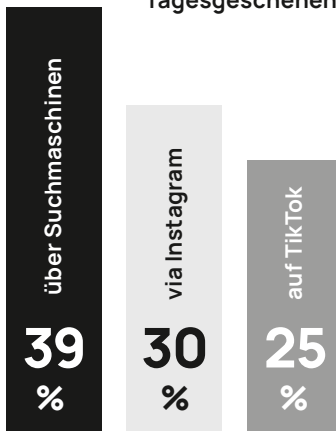


Wie setzen sich junge Menschen (14–28 Jahre) offline und online für die Gemeinschaft ein?

- engagieren sich in Vereinen und Verbänden.
- engagieren sich über digitale Medien.
- finden den Einstieg in gesellschaftliches Engagement über das Internet.
- wollen die digitale Welt zu einem besseren Ort machen.

3

Wie informieren sich Jugendliche (12–19 Jahre) online über Nachrichten und das aktuelle Tagesgeschehen?



4

„Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär nur deine Schuld, wenn sie so bleibt!“

(Song „Deine Schuld“, „Die Ärzte“, 2004)

5

Worauf stoßen Jugendliche (12–19 Jahre) im Internet?

35 %

Hassbotschaften

43 %

extreme politische Ansichten

43 %

Verschwörungstheorien

56 %

beleidigende Kommentare

6

CHECK

Sind digitale Medien nun gut oder schlecht für die Demokratie? BEIDES!



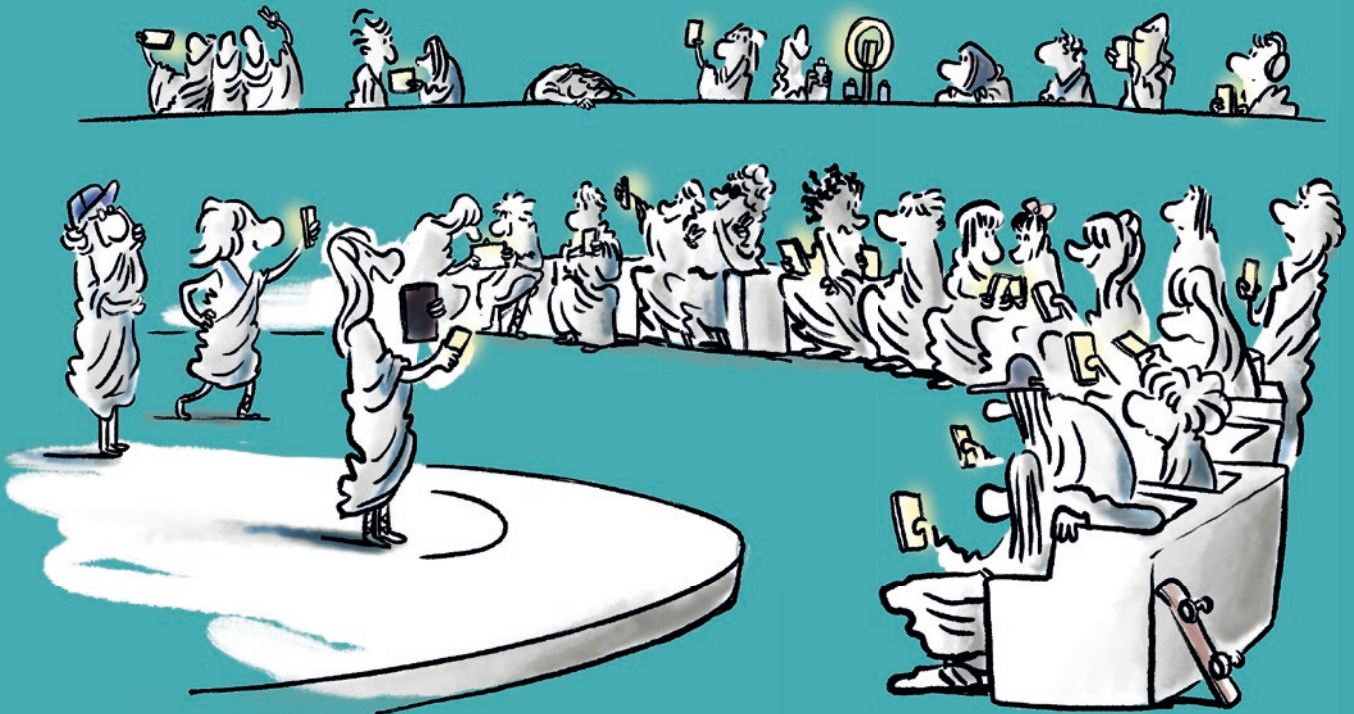
positiv: ermöglichen gesellschaftliche und politische Partizipation, verschaffen Zugang zu Nachrichten, Meinungen und Fakten



negativ: fördern Populismus, Polarisierung, Fake News, Hassbotschaften und Verschwörungstheorien

Medienkompetenz ist gut für die **Demokratie!**

Kinder und Jugendliche nutzen digitale Medien als Marktplatz der Meinungen. Und organisieren hier ihr gesellschaftliches Engagement. Genau deshalb ist Medienkompetenz so wichtig.





► Marie lebt im Norden von Hamburg und geht in die dritte Klasse. Demnächst steht in der Grundschule ein Fußballturnier an, und ihre Mädels-Mannschaft muss sich auf ein Trikot einigen: „Blau mit Glitter“ oder „Weiß-Türkis“ stehen zur Auswahl. Die jungen Demokratinnen schreiten zur Abstimmung. Zwei stimmen für Blau. Fünf für Weiß-Türkis.

Klare Sache? Von wegen: „Wir fanden das dann gemein, dass die beiden etwas anziehen sollen, was sie nicht wollen“, erzählt Marie. So wurde die Entscheidung vertagt, weitere Verhandlungen standen an. Nach ausdauernden Klärungsgesprächen entscheidet sich die eine Blau-Vertreterin, Weiß-Türkis eigentlich doch zu bevorzugen. Die andere gibt den Weg frei mit dem salomonischen Statement: „Ich finde Blau mit Glitter zwar besser – aber Weiß-Türkis ist auch okay.“

Demokratische Grundfertigkeiten – wie Zuhören, Besprechen, Abstimmen – werden hierzulande bereits im Kindergarten vermittelt. Demokratiebildung, da sind sich Expert*innen einig, kann eigentlich nicht früh genug beginnen. Doch trotz aller montäglichen Stuhlkreise ist die Demokratie selbst in Gefahr. Jedenfalls kann man das überall lesen: Social Media spaltet die Gesellschaft. Das Internet ist voller verführerischer Lügen und gefährlicher Fake News. In Kommentarspalten wird gegen Minderheiten gehetzt. TikTok spioniert uns im Dienste von Autokrat*innen aus. Wer digitale Dienste und Medien nutzt, läuft Gefahr, auf solche Inhalte zu stoßen.

Digitale Endgeräte sind aber nicht nur ein demokratiegefährdendes Problem – sondern zugleich auch dessen Lösung: Politische Jugendbewegun-

gen wie Fridays for Future zum Beispiel wären ohne Chatgruppen und soziale Netzwerke kaum so schlagkräftig geworden. Überhaupt hätte noch vor 20 Jahren wohl niemand vom schwedischen Mädchen mit dem Protestplakat vorm schwedischen Parlament erfahren. Digital getriebener gesellschaftlicher Einsatz ist zudem voll im Trend bei jungen Menschen: 43,2 Prozent der befragten jungen Menschen des „3. Engagementberichts“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend werden als „digital Engagierte“ beschrieben – weil sie ihr Engagement „teilweise, überwiegend oder sogar vollständig mittels digitaler Medien ausüben“. Und: „Ein Viertel der jungen Menschen findet den Einstieg in gesellschaftliches Engagement über das Internet.“ Das Fazit des Berichts: „Digitalität erweitert nicht nur die Formen, sondern auch die Inhalte des Engagements.“ Ins Deutsche übersetzt, heißt das: Dank digitaler Medien entwickelt sich ganz neues gesellschaftliches Engagement, das es ohne diese nicht gegeben hätte.

Die Befragten erkennen auch selbst, dass das Netz voller antidemokratischer Umtriebe sein kann: Rund 29 Prozent wollen „die digitale Welt zu einem besseren Ort machen“. Was ja alles ganz wunderbar klingt – wäre dafür nicht offenbar ein höheres Bildungsniveau Voraussetzung: „Das Ausmaß dieser Kluft im Engagement zeigt sich [...] anhand der geringeren Beteiligung junger Menschen des

Hauptschulzweigs an politisch-gesellschaftlichen Themen im Internet“, moniert der Bericht.

Einen positiven Schluss lässt er im Großen und Ganzen trotzdem zu: Die jungen Leute haben in großer Zahl Spaß am demokratischen Aushandeln, am Engagement. Sie wollen die Welt verbessern, auch die digitale. Sie sind nämlich überwiegend nicht, wie man manchmal liest, „demokratiemüde“ oder „desinteressiert“. Sie haben dazu online tolle Mittel an der Hand – und vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung. Die Erwachsenen sollten deshalb, anstatt über das gefährliche, antidemokratische Internet zu klagen, ihren Nachkommen ruhig mehr (digitale) Mitbestimmung zutrauen. Dafür müssen aber die rechtlichen Rahmenbedingungen

„Junge Leute haben Spaß am demokratischen Aushandeln.“

stimmen, damit junge Menschen weitestmöglich vor Hass und Fake News geschützt werden und die oben geschilderten positiven Auswirkungen zum Tragen kommen können.

Freie Meinungsbildung und Meinungsäußerung sind die Basis für politisches Engagement und demokratische Teilnahme. Beides findet heute genauso offline wie online statt. Wenn Kinder schon früh den kompetenten Umgang mit digitalen Medien lernen – von ihren Eltern, in Kita, Schule und auch untereinander –, dann ist das auch förderlich für eine gesunde Demokratie.

Daraus ergibt sich eine einfache Formel: Medienbildung ist Demokratiebildung! ◀

Ist TikTok vielleicht so gut wie Arte?



Ab wann können Kinder Demokratie lernen? Was muss Schule dafür leisten? Wie sieht es mit „digitaler Teilhabe“ und Chancengleichheit aus? scout spricht mit Pädagogik-Professor **Heinz Reinders**.

4-5

-JÄHRIGE ...

... haben schon ein Gespür für das Aushandeln von Bedürfnissen – so beginnt Demokratie.



► Wann fängt Demokratie an?

Demokratie zu leben in ihrer ursprünglichen Form, die sich auch Kinder Stück für Stück aneignen, heißt, untereinander Interessen auszuhandeln, um einen für mehrere Seiten tragbaren Kompromiss zu finden. Kommunikation ist daher das wichtigste Mittel, das Kinder und Jugendliche nutzen, um in die Gesellschaft hineinzuwachsen. Früher hieß Kommunikation zumeist: einfach losreden! Dieser sprachliche Austausch ist nun – nicht völlig, aber doch zu einem großen Teil – in die sozialen Medien hinübergewandert. Deshalb müssen die Heranwachsenden diese neuen Kanäle beherrschen. Und lernen, die für die Demokratie so wichtige Interessensaushandlung auch dort zu beherrschen.

Medienkompetenz ist also wichtig für die Entwicklung von „Demokratiefähigkeit“?

Ja, genau.

Ab welchem Alter können Kinder erste „Demokratie-Erfahrungen“ machen?

Ab dem Zeitpunkt, wo Kinder nicht nur selbst Bedürfnisse haben und äußern, sondern auch die Bedürfnisse anderer verstehen. Diese können ja ganz anders gelagert sein. Dann wird verhandelt. Das fängt im ersten echten sozialen Netzwerk an, nämlich unter Freundinnen und Freunden. Das sind Beziehungen, die auf Gegenseitigkeit beruhen. Weil man sich Freunde aussuchen kann. Oder auch sagen: Du bist nicht mehr mein Freund! Plötzlich



ZUR PERSON:

Erziehungswissenschaftler Professor Heinz Reinders (Würzburg) forscht zu Sozialisationsprozessen in Kindheit und Jugend und war Mitglied der Sachverständigenkommission der Bundesregierung zum Dritten Engagementbericht mit dem Thema „Junges Engagement im digitalen Zeitalter“.

müssen die Kinder unterschiedliche Interessen aushandeln und einen Konsens in der Gruppe finden. Ab diesem Moment können wir als Gesellschaft beginnen, die Entwicklung der Demokratiefähigkeit – oder Demokratiekompetenz – zu fördern.

Das heißt konkret?

Vier- bis Fünfjährige kommen damit prima klar. Es beginnt also kurz vor dem Einstieg in die Schullaufbahn.

Und wie soll die Demokratieförderung aussehen? Wer soll es machen?

Demokratie können wir nicht lehren – weil man sie erleben muss. Es gibt für alle Altersgruppen passende pädagogische Konzepte. Kinderforen oder Kinderparlamente in Kooperation mit kommunalen Gremien zum Beispiel. Solche Formate sind natürlich – und leider – nicht überall

zu finden. In der Fläche gibt es aber sehr viel mehr Orte, um Demokratie zu üben und zu praktizieren: in Vereinen, bei Technischen Hilfswerken oder der Feuerwehr. Auch im Sport oder in religiösen Freizeitgruppen. Das sind wichtige Orte für die Entwicklung demokratischer Fähigkeiten, hier werden Impulse gesetzt. Kinder und Jugendliche arbeiten auch gerne gemeinnützig. Aber nur

solange, wie sie sich ernst genommen fühlen. Unsere eigenen Studien haben gezeigt, dass gemeinnützige Tätigkeit im Jugendalter zu einer höheren Wahrscheinlichkeit führt, auch als Erwachsener im weitesten Sinne politisch aktiv zu werden.

„Wer gut spricht, setzt sich in digitalen Formaten durch.“

Nun sind nicht alle Kinder in Vereinen ...

Und deshalb müssen wir da die Schulen in die Pflicht nehmen. Und da ist es leider so: Ob Schüler*innen gute Impulse bekommen in Sachen Demokratie oder nicht, ist ein reines Glücksspiel. Das fängt schon bei der Ausbildung von Lehrer*innen an. Die Unis tragen da eine gewisse Mitverantwortung, dass Demokratieförderung nicht verlässlich in die Breite getragen wird. Lehrer*innen sollten selbst lernen, Schüler*innen zu trauen und Mitbestimmung zuzulassen. Dann müssen sie aber auch ein Stück Macht abgeben.

Sie sagten ja, dass das Miteinanderreden – als „Urform“ demokratischen Aushandelns – in die digitalen Medien abgewandert ist. Ist das denn gut oder schlecht?

Da sage ich zunächst einmal, ganz trivial: Die Medien, die Netzwerke, sie sind da, und wir können sie nicht wegdenken. Auch wenn wir es gerne wollten. Das heißt dann: Wir müssen pädagogisch damit arbeiten. Da ist die erste Erkenntnis: Es geht nicht darum, wie wir uns die Nutzung vorstellen, sondern darum, wie Kinder damit umgehen, wie sie die Medien nutzen. Wir Erwachsene glauben, dass nur die ewig lange Arte-Doku wirklich Vertiefung bringt. Jugendliche schauen sich stattdessen vielleicht 17 TikTok-Clips zum Thema an – und lernen dabei Ähnliches. Es müssen nicht unsere Vorstellungen von Nutzung funktionieren, sondern ihre. Wenn wir es nicht schaffen, uns auf die Perspektive der Jugendlichen einzustellen, läuft meiner Meinung nach jede medienpädagogische Begleitung ins Leere.

Wenn man es positiv sieht, ermöglichen digitale Medien ja auch, für die eigene Meinung zu stehen oder Einfluss auf eine Debatte zu nehmen.

Ja, es gibt eine hohe Kompetenz, die sich in Liken und Reposten äußert. Es ist auch eine Kompetenz, im Digitalen echte Beziehungen zu pflegen, wie junge Leute das können. Übrigens erkennen Jugendliche, die sich selbst eine höhere Medienkompetenz zusprechen, sehr viel besser Fake News. Sie fühlen sich auch politisch viel kompetenter.

Das klingt jetzt doch sehr positiv!

Es hat aber auch einen großen Haken: Genau hier verschärft sich der „Bildungseffekt“: Kinder aus bildungsfernen Milieus werden im Digitalen noch sehr viel stärker abgehängt, als es ohnehin der Fall ist. Wer Deutsch als Muttersprache hat und aus einem bildungsnahen Milieu stammt, setzt sich mit seinen Bedürfnissen in den digitalen Formaten verstärkt durch. Das geht nämlich über die Sprache, zum Beispiel bei den „Hashtag-Bewegungen“ oder beim Crowdfunding. Ebenfalls in Posts und Kommentaren. Da profitieren diejenigen, die sich gut ausdrücken können. Das heißt, diese Gruppen werden gehört, andere nicht. Ich sage es mal etwas verkürzt: Die Bedürfnisse von Hauptschüler*innen werden so nicht abgebildet, ihre Themen nicht angesprochen und nicht verhandelt. Diese Jugendlichen können sich weniger gut einbringen. Und was ist zu erwarten, wenn die sich später in die Demokratie einbringen sollen ... Da mache ich mir schon Gedanken ...

Was können wir da tun?

Die Schule, in der wir alle Kinder zusammenbringen, hat den gesellschaftlichen Auftrag, demokratische Persönlichkeiten heranzubilden, die „mündigen Bürger*innen“. Da hilft mir höhere Mathematik auch nicht weiter. Ich würde mir also weniger fachlichen Unterricht wünschen, stattdessen mehr Demokratieförderung. Wir müssen das Thema Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen in den Unterricht aller bringen. Das muss schon an den Unis im Rahmen der Ausbildung der Lehrkräfte beginnen. Ziel muss sein, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, sich in allen Kanälen auszudrücken. Und auch auszuhalten, dass mal Unsinn auf Instagram gepostet wird. ◀

Liebe Grüße an die Politik!

„Politik muss verstehen, dass Demokratie ein Lebenskonzept ist und kein moralischer Gedanke. Dann richtet sich die Kinder- und Jugendförderung auch an den Lebenskonzepten Heranwachsender aus – und nicht an moralischer Besserwisserei. Medienpolitik wiederum muss verstehen, dass Mediennutzung alltäglich ist und unterschiedliche subjektive Funktionen erfüllt. Sprache auf dem Pausenhof ist zum Beispiel genauso ein Medium wie ein ‚Reel‘ auf Instagram oder TikTok.“

PROFESSOR HEINZ REINDERS



MEHR LESEN!
Wie aula.de unsere Schulen fit für Demokratie macht.



Hört uns mal zu!



JESPER,
8 Jahre



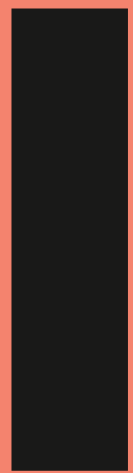
JAROLIN, 16 Jahre



MAHLA,
17 Jahre

JETZT KOMMEN WIR

Junge Menschen
von 7 bis 17 Jahren
sprechen über
Demokratie in
digitalen Zeiten.





CARLA,
13 Jahre



JOJO,
7 Jahre



JOJO, 7 Jahre

... wäre gerne
Bürgermeisterin
und würde dann
die Straßen rot
streichen

► „Dass Erwachsene einen Bürgermeister haben und wir Kinder nicht, ist eigentlich unfair, oder? Ich wäre gerne Bürgermeisterin für Kinder und könnte dann alles Mögliche bestimmen. Und wenn ein anderes Kind Kinderbürgermeisterin wäre, würde ich hingehen und sagen: ‚Ich mag die ganzen schwarzen Straßen nicht, rote Straßen sind viel hübscher.‘ **Wenn Kinder mehr entscheiden dürften, wäre die Stadt schöner. Dann gäbe es nicht mehr so viele Autos und keinen Stau, dafür ganz viele Fahrräder und Radwege.** Und wenn ein Autofahrer auf dem Radweg parkt, dann würde er richtig Ärger bekommen! Und die Spielplätze könnten größer sein. Und an jedem Spielplatz gibt es dann auch Eis – eine pinke Eisdiele! Und viele Tiere!

Zu Hause dürfen wir eigentlich viel mitbestimmen: Wenn wir am Wochenende überlegen, was wir machen wollen, dürfen meine Schwester und ich sagen, wozu wir Lust haben, und mitreden, und meistens machen wir das auch. Manchmal fragen die Erwachsenen auch zu viel: ‚Willst du dies, willst du das ...?‘ Wir können aber immer sagen, wenn wir was doof finden. Auch in der Schule: Da haben wir einmal in der Woche einen Klassenrat: Wir sitzen mit unserer Klassenlehrerin im Kreis, und jeder kann sagen, was blöd in der Woche war oder ob er Kummer hat. Dann überlegen wir alle zusammen, wie das besser wird. Aber mitbestimmen dürfen wir in der Schule nicht so viel. Ich finde es ungerecht, dass die Großen drei Pausen haben und wir nur zwei!“ ◀



JAROLIN, 16 Jahre

... fordert das
Wahlrecht ab
16, weil junge
Leute mehr
Ahnung von der
Digitalisierung
haben



► „Demokratie ist Mitbestimmung. Und die Möglichkeit, dass alle ihre Meinung sagen können und dürfen. Für mich persönlich ist sie aber mehr als die Verfassung oder Gesetze. Eher so was wie ‚gelebter Alltag‘: Wenn ich mit Freunden wegfare und die Mehrheit entscheidet, ob an die Ost- oder Nordsee. In der Schule gibt es überall Demokratie: mit Gremien wie der Schulkonferenz, in der Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen sitzen und reden – über neue Kolleg*innen

in Leitungspositionen oder die Zukunft der Schule. Und dann darüber abstimmen.

Ich möchte das Wahlalter ab 16. Die Gegenmeinung ist: Es gibt zu viele dumme 16-jährige, die sich nicht informieren! Das gibt es aber auch in älteren Bevölkerungsgruppen, finde ich. Gleichberechtigung ist überhaupt wichtig: egal ob reich, arm, jung oder alt, gebildet oder nicht. So rasant, wie sich Technologie und Digitalisierung entwickeln, und welchen Einfluss das

auf die politische Meinungsbildung hat, ist es nötig, dass die jüngere Generation da mitreden darf. Weil ich ein starkes Interesse an Politik und Gesellschaft habe, informiere ich mich total gerne und viel, gucke Nachrichten auf verschiedenen Sendern, um Blickwinkel zu vergleichen und abwägen zu können. Auch Boulevard-Medien lese ich deshalb. Soziale Netzwerke sehe ich eher kritisch – auch weil sie häufig nicht transparent mit den Nutzerdaten umgehen.“ ◀



JESPER, 8 Jahre

... ist Klassen-
sprecher und
möchte mehr
spielen dürfen
in der Schule



► „Ich bin im Februar Klassen-sprecher geworden. Es wurde vorher geheim abgestimmt. Ich hatte von den Jungs die meisten Stimmen und soll meiner Klasse jetzt helfen, wo ich helfen kann. Und das mach ich. Es gibt auch Treffen für alle Klassensprecherinnen und Klassensprecher mit unserer Schulleiterin, und da besprechen wir die wichtigen Sachen. Letztes Mal ging es darum, dass unsere Schule im Sommer 50 Jahre alt wird, und da wurden wir gefragt, was wir

gerne machen würden. Wir können da mitbestimmen. Ich hatte die Idee: Wir haben eine riesige Rutsche, und da könnte man Wasser draufspritzen. Oder man wird mit Wasserballons dabei abgeworfen.

Bei einem Treffen haben sich Kinder gewünscht, dass wir in der Pause in die Turnhalle können zum Toben, aber wir haben nicht genug Aufsichten. Wir wünschen uns deshalb mehr Erzieherinnen und Erzieher! Ich wünsche mir auch, dass wir Kinder

mehr spielen dürfen in der Schule. Wir sitzen die meiste Zeit am Tisch und arbeiten. Zu Hause hören wir oft Radio. Ich mag die Musik, die Nachrichten nicht so. Und die Werbung finde ich ganz schön seltsam. Das Wort ‚Demokratie‘ kannte ich noch gar nicht. Und Monarchie auch nicht. Mein Papa kommt aus Schweden, da gibt es König und Königin. Ich möchte das nicht haben, einen König schon mal gar nicht, eine Königin vielleicht.“ ◀

► „Demokratie ist für mich eine Lebenseinstellung: Die bedeutet Gleichberechtigung unter den Menschen. Auch in der Gesellschaft mitbestimmen zu dürfen und Rechte zu haben. Ich finde Demokratie sehr wichtig, weil sie eine stabile Regierung mit sich bringt. Die Bevölkerung beeinflusst die Regierung und kann so mitentscheiden. Wir können glücklich sein, dass wir mitbestimmen dürfen. Menschen in anderen Ländern beneiden uns darum. Es ist auch ein großes Thema für mich, weil ich zum Teil in einem Land aufgewachsen bin, wo das genaue Gegenteil herrscht: Ich bin vor neun Jahren aus Afghanistan nach Deutschland geflüchtet. Viele Menschen in Deutschland kriegen gar nicht richtig mit, dass sie selbst ein Teil der Demokratie sind. Deshalb finde ich es wichtig, dass Kinder darüber aufgeklärt werden. **Internet und soziale Netzwerke können dafür genutzt werden, um junge Leute auf Möglichkeiten der Mitbestimmung aufmerksam zu machen. Digitale Medien können auch gut erklären, wie Demokratie überhaupt funktioniert. Da sollte man die große Reichweite nutzen!**

Ich besuche eine Stadtteilschule im Hamburger Norden und bin dort Schulsprecherin. An der Schule und unter Freunden ist es wichtig, dass wir untereinander unsere Meinung frei aussprechen können und sagen, wofür wir stehen. Wir behandeln uns gleich und legen Wert aufeinander.

Ich engagiere mich auch ehrenamtlich in verschiedenen Vereinen, die sich für Gleichberechtigung und Integration einsetzen – und auch gegen Rassismus. Für mich persönlich spielen soziale Netzwerke bei diesem Engagement keine so große Rolle. Aber viele meiner Bekannten connecten sich damit.

Ich will erst mein Abi an der Stadtteilschule machen und dann Kriminalpolizistin werden.“ ◀



MAHLA, 17 Jahre

... engagiert
sich für Mit-
bestimmung
und gegen
Rassismus



CARLA, 13 Jahre

... redet auf dem
Weg zur Schule
über die
Nachrichten

mit alle lernen, ihre eigene Meinung zu haben. Meine Meinung habe ich, weil ich Kinderseiten in Zeitungen lese und ‚Logo‘ gucke. Manchmal schaue ich jetzt auch schon die Tageschau. Ich benutze soziale Medien, und natürlich hören wir auch viel Aktuelles in der Schule. Auf dem Weg zur Schule reden wir auch über krasse Themen wie Krieg und über das, was wir irgendwo gehört haben. Bei TikTok sind viele Fake News, und es ist anfangs schwer, das zu merken. Die sind sehr glaubhaft gemacht. Das ist gefährlich für die eigene Meinung. In der Schule lernt man nicht, das zu unterscheiden. Sondern eher aus Erfahrung oder von Freunden.

Richtig gut fand ich diese Aktion vor zwei Jahren bei der Wahl, bei der man seine Großeltern bitten sollte, für unsere Zukunft zu wählen. Denn ich lebe später in dem Klima! Ich wünsch mir, dass meine Generation keine Angst vor dem Kinderkriegen haben muss. Ich hab schon überlegt, ob ich überhaupt Kinder haben will. Ich will nicht, dass es meinen Kindern nicht gut geht.

Die Erwachsenen schieben die wichtigen Themen weg, so wie wir die Hausaufgaben: Ja, mach ich lieber morgen! Und am Ende hat man 'ne schlechte Ausrede: habe ich zu Hause vergessen. Beim Klima geht das aber nicht! Ich folge Fridays for Future bei Instagram und war schon bei vielen Demos. Jetzt bin ich gerade in die neue Umweltgruppe meiner Schule eingetreten. Wir wollen das Mensa-Essen ganz vegan machen, das viele Fleisch ist nicht gut für das Klima.“ ◀

► „Mir fällt auf, wo Demokratie noch gar nicht klappt: Kinder werden so benachteiligt! Wir dürfen gefühlt gar nicht mitbestimmen. Erwachsene haben ein so viel größeres Mitspracherecht. Dabei sind Kinder viel ehrlicher, und Erwachsene lügen leider oft. Es müssten eigentlich immer Kinder bei jeder Abstimmung

im Parlament dabei sein und gehört werden. Oder wenigstens viel mehr junge Leute, also 18-Jährige, die unsere Meinung vertreten können.

Und ich habe einen großen Wunsch: Es sollte Politik schon von Anfang an als Unterrichtsfach geben, damit alle Kinder erfahren, was das eigentlich ist und bedeutet. Und da-

Hass im Netz kommt aus allen Richtungen



Wie lernen Jugendliche, sich Hilfe zu holen, wenn sie Hass - oder Hatespeech - im Netz entdecken? Oder dem sogar selbst ausgesetzt sind? Ein Gespräch mit **Christina Hübers** vom Verein „ichbinhier“, der Workshops für digitale Zivilcourage anbietet.

► Was genau ist Hatespeech?

Hatespeech – im Deutschen: Hassrede – ist nicht einheitlich definiert. Wir definieren sie als aggressive oder allgemein abwertende Aussagen gegenüber Personen, die bestimmten Gruppen zugeordnet werden. Besonders betroffen sind Menschengruppen, die aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft, Religion, sozialen Situation oder ihres Geschlechts marginalisiert und diskriminiert werden. Gehetzt wird aber auch gegen Politiker*innen, Influencer*innen und Journalist*innen. Frauen sind dabei besonders oft Zielscheibe. Hassrede kommt häufig ‚von rechts‘,

oft aus ‚Trollfabriken‘, und ist regelrecht organisiert. Letztlich kann sie aber aus allen Richtungen kommen, auch von Einzelpersonen.

Und was hat Hatespeech mit Demokratie zu tun?

Social Media ist ein öffentlicher Raum – also ein Raum, in dem Demokratie gelebt und gestaltet wird. Hass und Hetze bewirken, dass sich Betroffene aus diesem Raum und damit aus dem öffentlichen Diskurs zurückziehen und ihre Meinung dadurch öffentlich nicht mehr sichtbar ist. Das Fatale ist, dass die Wahrnehmung, was die Mehrheitsmeinung zu sein

scheint, verzerrt wird und die Diversität unserer pluralen Gesellschaft nicht abgebildet wird. Wir finden, dass Social Media als demokratisch gestaltbarer Raum für alle zugänglich bleiben muss!

Was macht Ihr Verein „ichbinhier“ genau?

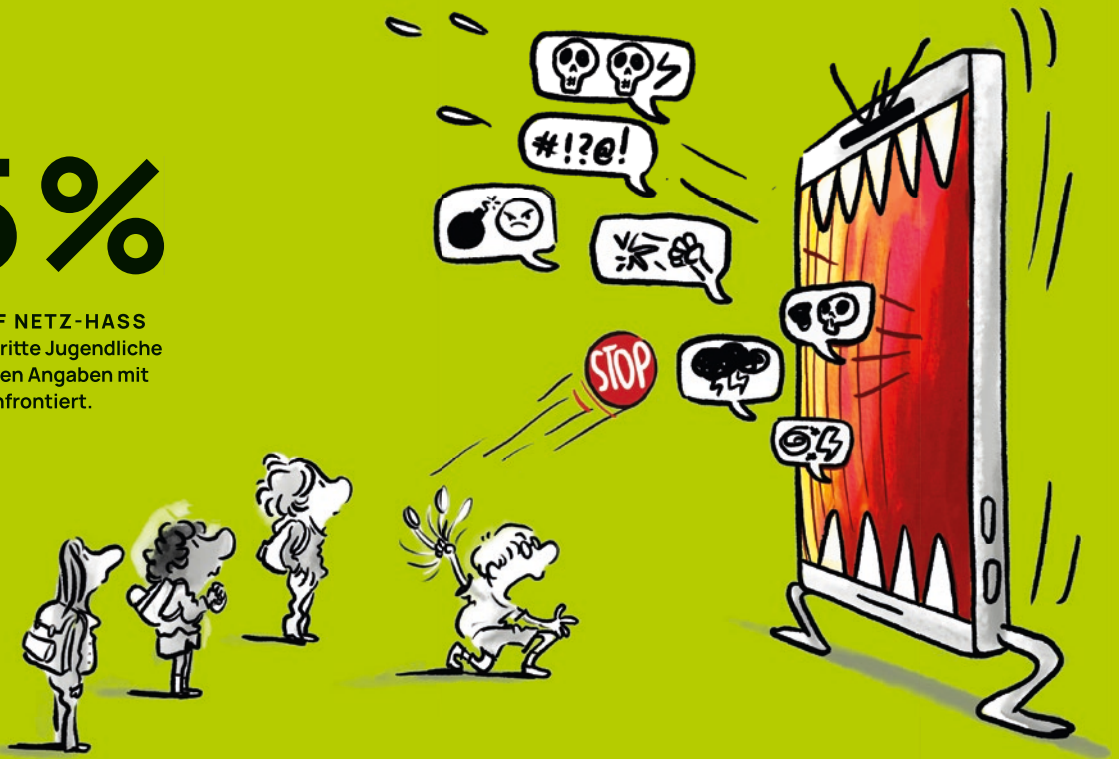
Wir sind ein Verein, der sich gegen Hass und Hetze im Netz und für eine starke Demokratie im Digitalen einsetzt. Seit 2016 haben sich über 40.000 Menschen im Rahmen der Online-Aktionsgruppe #ichbinhier auf Facebook ehrenamtlich mit Counterspeech gegen Hasskommentare und für Betroffene eingesetzt. Wir unterstützen die Arbeit dieser Gruppe. Aus der jahrelangen Praxis im Umgang mit Hass im Netz haben wir Bildungsformate entwickelt, um Menschen für den Umgang mit Hass im Netz zu sensibilisieren und ihnen zu zeigen, wie man dagegen vorgehen kann.

Unsere Trainings- und Bildungsarbeit richtet sich an verschiedene Zielgruppen. Zum Beispiel an

35%

STOSSEN AUF NETZ-HASS

Mehr als jeder dritte Jugendliche wird nach eigenen Angaben mit Hatespeech konfrontiert.



Kommunalpolitiker*innen, die oft Ziel von Hasskampagnen sind, oder auch an Schüler*innen. In unseren Schulworkshops, den ‚Bootcamps für digitale Zivilcourage‘, zeigen wir, wie man konkret gegen Hassnachrichten vorgehen kann. Und wie man ‚digitale Zivilcourage‘ lebt. Es geht darum, einen Werkzeugkasten zur Verfügung zu stellen, der alles enthält, was man in einer solchen Situation benötigt: zum Beispiel Informationen darüber, wo und wie man Hatespeech meldet. Oder Handlungsanweisungen, wie man auf Hass und Hetze reagiert, wenn man eine solche Attacke miterlebt.

Wie läuft so ein Bootcamp ab?

Zu Beginn des Workshops reden wir allgemein über Hass und überlegen gemeinsam, was eine Meinung ist und wann die Grenze der Meinungs-

freiheit erreicht ist. Der Kern unseres Bootcamp-Angebots ist die Simulation einer eskalierenden Kommunikation. Dafür weisen wir den Teilnehmenden verschiedene Online-Rollen zu, die man auch sonst in Online-Diskussionen findet: Es gibt auf der einen Seite User*innen, die sich eine Meinung bilden wollen, daneben User*innen, die sich austauschen und mit anderen offen diskutieren wollen. Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die nur an destruktiver Kommunikation interessiert sind. Diese Rollen treffen in unserer Simulation aufeinander. Dazu stellen wir einen geschützten Raum auf einer Plattform zur Verfügung, die einem sozialen Netzwerk nachgebildet ist. Dann wird in der Simulation über ein ‚Trigger‘-Thema gesprochen, das sich die Klasse zuvor ausgesucht hat und Diskussionspotenzial bietet. Alle

gehen ihren Rollenbeschreibungen entsprechend vor – und schon bald eskaliert die Diskussion, während andere versuchen, dies zu verhindern. Anschließend wird dieses Online-Rollenspiel gemeinsam reflektiert: Wir fragen die Jugendlichen beispielsweise, wie sie ihre Rolle erlebt und welche Handlungsstrategien sie angewendet haben.

Zu welchen Aha-Erlebnissen führt das?

Den Schüler*innen wird oft zum ersten Mal bewusst, wie einfach es ist, im Netz destruktiv zu sein. Gleichzeitig verstehen sie, wie anspruchsvoll es sein kann, einen konstruktiven Online-Beitrag zu verfassen. Sie erleben zudem, dass man Hass mit Hilfe von eingeübten Strategien begrenzen kann. Die Person, die Troll war, muss nicht viel nachdenken. Sie

kann Hass wie am Fließband produzieren. Durch die Reflexion dieser Rolle versteht man, dass sich der ausgeschüttete Hass nicht persönlich an eine Person richtet, sondern ins Netz gekippt wird, um damit Aufmerksamkeit zu bekommen, indem möglichst viele Menschen darauf reagieren.

Was lernen sie noch?

Sie lernen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Mitteln man eine entgleisende Diskussion retten kann – zum Beispiel, indem man sich Verbündete sucht. Um sich selbst zu schützen, kann es auch zielführend sein, aus einer Endlosdiskussion einfach auszusteigen und sich zurückzunehmen. Wir zeigen zudem, wo man Hatespeech melden kann, weil sie Grenzen überschreitet und deshalb verboten ist. Und wie man Plattform-Betreiber*innen auffordert, eine Diskussion zu moderieren.

Ab welchem Alter werden die Bootcamps angeboten?

Unsere Erfahrung zeigt, je älter die Schüler*innen sind, umso leichter fällt es ihnen, die Rollenbeschreibungen für den Online-Konflikt anzuwenden. Bislang haben wir die Simulation deshalb insbesondere ab der neunten Klasse angeboten. Wir sind gerade dabei, sie in angepasster Form auch für die Jahrgänge sieben und acht zugänglich zu machen.

Zu guter Letzt: Wie grenzt man Cybermobbing von Hatespeech ab?

Bei Cybermobbing richtet sich der Hass gezielt gegen eine Einzelperson, die den*die Aggressor*in aus dem privaten Umfeld zumeist auch persönlich kennt. – Hass im Netz

6 Tipps für digitale Courage

- 1 Solidarisiere dich mit Betroffenen
- 2 Ein Like für einen konstruktiven Kommentar ist schon eine gute Tat
- 3 Atme durch – nimm dir Zeit für deinen Kommentar
- 4 Lass dich nicht in Endlosdiskussionen verwickeln
- 5 Nimm Angriffe nicht persönlich
- 6 Interagiere nicht direkt mit problematischen Posts – das gibt ihnen nur zusätzliche Reichweite

hingegen richtet sich wahllos gegen Menschengruppen oder Personen des öffentlichen Lebens.

Wenn das Bootcamp dann vorbei ist – sind alle Schüler*innen Netz-Demokrat*innen?

Unser Einsatz kann nur ein Anfang sein, um Schüler*innen für das Thema zu sensibilisieren. Es wäre wichtig, dass Lehrkräfte das als Startschuss verstehen und darauf aufbauen! Aber grundsätzlich sind wir davon überzeugt, dass man digitale Zivilcourage erlernen kann.

Wie kann man ein Bootcamp buchen?

Bootcamp-Trainer*innen arbeiten zurzeit in Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen und dem nördlichen Niedersachsen, Berlin und Brandenburg. Schulen können uns direkt anfragen. Wer Interesse hat, meldet sich gerne jederzeit. Falls keine Mittel vorhanden sind, schauen wir nach einer finanziellen Lösung. ◀



ZUR PERSON:

Christina Hübers ist Geschäftsführerin von ichbinhier e. V. (www.ichbinhier.eu). Der Verein sensibilisiert Nutzer*innen sozialer Netzwerke, Medienvertreter*innen und politische Entscheidungsträger*innen für das Thema Hass im Netz.



MEHR LESEN!
scout im Gespräch mit Birgit Kimmel von „Klicksafe“.

„Junge Menschen wollen sich auf allen Ebenen einbringen“



„Außerschulische Bildung bietet wichtige Lernorte, in denen junge Menschen den Rahmen bestimmen und demokratische Prozesse erleben“, sagt **Markus Krajc** vom Landesjugendring Schleswig-Holstein.



ZUR PERSON:

MARKUS KRAJC ist Referent für Internationale Jugendarbeit beim Landesjugendring Schleswig-Holstein e. V. in Kiel. Der Landesjugendring ist die Interessenvertretung der Jugendverbände und der jungen Menschen in Schleswig-Holstein. Er wurde 1949 gegründet, hat heute 23 Mitgliedsverbände und zahlreiche Anschlussverbände mit insgesamt etwa 500.000 Mitgliedern.
Mehr auf ljrsh.de.

► Mal vorneweg: Was macht eigentlich der Landesjugendring?

Der Landesjugendring Schleswig-Holstein ist die Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände in unserem Bundesland. Wir vertreten die Interessen von Kindern und Jugendlichen. Zu unseren Mitgliedsverbänden gehören zum Beispiel die Sportjugend, die Jugendfeuerwehr und „helfende Verbände“ wie das Jugend-Rotkreuz. Auch Pfadfinder*innen, politisch engagierte Jugendverbände und religiöse Verbände. Eine bunte Mischung! Unter dem Strich sind in den von uns repräsentierten Verbänden und Vereinen im Netzwerk rund eine halbe Million Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene versammelt.

Ist Demokratiebildung wichtig?

Demokratie ist von Grund auf bei uns verankert! Kinder und Jugendliche dürfen in den Jugendgruppen von klein auf mitbestimmen. Sie

werden in Entscheidungsprozesse eingebunden, Funktionsträger*innen durch Wahlen bestimmt. Sie lernen, sich einzubringen. Wenn sie etwas älter sind, können sie zu Gruppenleiter*innen ausgebildet werden. Dafür organisieren wir die „Juleica“-Kurse: Die Jugendleiter*in-Card ist der bundesweit einheitliche Ausweis für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in der Jugendarbeit (siehe Kasten S. 21).

Wie wichtig sind digitale Medien?

Die sind aus der Lebenswelt junger Menschen nicht mehr wegzudenken! Der Landesjugendring Schleswig-Holstein unterstützt deshalb die Jugendverbände dabei, Medien verstärkt in ihre Arbeit einzubinden. Sie sind als „Querschnittsthema“ eigentlich überall gegenwärtig in unserer Demokratiearbeit. Insbesondere aber beim Planspiel „Capture the News“, das wir in Zusammenarbeit mit dem Offenen Kanal Schleswig-Holstein anbieten.



23

MITGLIEDSVERBÄNDE hat der Landesjugend Schleswig-Holstein. Sein Projekt „Capture the News“ zeigt Jugendlichen, wie Fake News enttarnt werden.

In dem Planspiel versuchen Schüler*innen einen Tag lang, Posts so zu produzieren, dass sie maximale Reichweite bekommen. Sie lernen zu hinterfragen, wie Nachrichten entstehen und weitergegeben werden – und was Menschen überhaupt antreibt, Fake News zu produzieren. Jugendliche ab 15 Jahren – aus Schule, Jugendverbandsarbeit oder Projekt – konkurrieren fünf Stunden lang um beste Quoten und die meisten Follower*innen. Sie lernen Nachrichten-Recherche und wie man Fake News und tendenziöse Berichterstattung erkennt. Und auch, wie Reichweiten-Optimierung im Netz funktioniert – und welche Schattenseiten das haben kann.

Und darüber hinaus?

„Digitalisierung“ ist ein Thema auch bei unserer Jugendkonferenz „Take 5“. Da haben die jungen Macher*innen unter anderem dieses Thema in Workshops behandelt. Und anschlie-

ßend mit den eingeladenen zehn Politiker*innen besprochen. Diese kamen aus dem EU-Parlament, dem Bundestag und Landtagen. Und beim Ostsee-Jugendmediencamp, das wir seit fast zwei Jahrzehnten mit dem Offenen Kanal Schleswig-Holstein organisieren, werden von den Teilnehmenden aus sechs Anrainerstaaten wichtige Themen wie Fake News, Hatespeech und Verschwörungserzählungen behandelt.

Es klingt ein bisschen so, als ob das vor allem eine junge Bildungselite wäre, die sich da einbringen darf ...

Da liegen Sie erfreulicherweise falsch! Wir legen viel Wert drauf, einen Querschnitt der Gesellschaft abzubilden, junge Menschen mit vielfältigen Hintergründen anzusprechen. Wir sind der Inklusion verpflichtet. Wichtig ist uns, auch junge Menschen einzubinden, die sonst eher nicht erreicht werden.

Die Karte für junge Mitmacher*innen

Die Jugendleiter*in-Card – kurz „Juleica“ – bekommen ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Jugendarbeit. Die Karte beweist einerseits, dass die Besitzer*innen eine Schulung (samt Erste-Hilfe-Lehrgang) absolviert haben. Und andererseits bietet das kleine Stück Plastik den jungen Engagierten auch viele Vorteile wie kostenlose Besuche in vielen Museen. Die Juleica-Grundkurse werden von den Landesjugendringen der Bundesländer organisiert. Für den Antrag muss man dann mindestens 16 Jahre alt sein.

Weitergehende Infos und die Kontaktdaten zu den jeweiligen Landesjugendringen finden sich auf juleica.de.

Ist das vielleicht doch sehr abstrakte Thema „Demokratie“ überhaupt eins für Kinder und Jugendliche?

Auf jeden Fall! Das Gefühl „Ich kann mitentscheiden“ ist ihnen sehr wichtig! Und sie reagieren allergisch auf „Pseudobeteiligung“ – wenn sie nach ihrer Meinung gefragt werden, dann aber nichts passiert. Ich erlebe bei meiner Arbeit keine politikverdrossene Jugend, über die so viel geschrieben wird. Im Gegenteil: Junge Menschen wollen sich auf allen Ebenen einbringen, sie haben ein gutes Gespür für politische Themen und Fragen der Gerechtigkeit. ◀



MEHR LESEN!
Wie Schüler*innen zu „Fake Huntern“ ausgebildet werden.



9 Gebote für ein demokratisches Miteinander

1

Achtung der Menschenwürde, freie Meinungsäußerung, soziale Gerechtigkeit und gelebte Solidarität – das alles sind wichtige Grundwerte unserer Demokratie. Digitale Medien bieten Chancen, die Grundwerte zu stärken. scout nennt neun Gebote, wie wir alle dabei mitmachen können.

FRÜH BEGINNEN

Das Internet zu verstehen, hilft Risiken zu vermeiden!

Die Lernmodule des Internet-ABC geben schon Grundschulkindern Orientierung im WWW – und auch für Eltern und Lehrkräfte gibt es Tipps und Materialien: internet-abc.de

Um Fakes im Netz zu erkennen, muss Recherchieren gelernt sein: Für den Anfang empfehlen sich kleine Surfräume, zum Beispiel mit den Kindersuchmaschinen: blinde-kuh.de oder fragfinn.de

Auch Kinder wollen online ihre Meinung sagen! Den geschützten Ort dazu finden sie hier: seitenstark.de/kinder/forum

Was ist Demokratie? Das erste Wissen rund um Politik liefert ein Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung: hanisauland.de

2

INFORMIERT BLEIBEN

Auch jugendliche Surfer brauchen ihr Update

Die Anlaufstelle für Jugendliche mit vielen Tipps, Informationen und auch kreativen Ideen rund um Smartphones, Tablets und Apps:

handysektor.de

Ein Instagram-Kanal gegen Hass, Fake News und Mobbing im Netz:

[#bitte_was](https://bitte_was)

Hilfe bei Stress im Netz: jugend.support

Das Magazin „Flutter“ der Bundeszentrale für politische Bildung: alle drei Monate ein Heft, kostenlos, als PDF oder im Abo. Lese-Tipp: Heft Nr. 48 „Und wofür stehst du? Thema: Demokratie“, unter flutter.de lesen oder bestellen. flutter.de

Oder für die Ohren ... „Wird die Welt autokratischer? – Pause mit Demokratieforscherin Vanessa Boese“: flutter.de/podcast

3

HASS IM NETZ ERKENNEN

Der hat im Netz nichts zu suchen!

HateAid setzt sich ein für Menschenrechte im digitalen Raum – berät, gibt rechtliche Unterstützung und weist auf Missstände hin. Mit dem einen Ziel: Meinungsfreiheit im Netz wahren und Teilhabe ermöglichen: hateaid.org

In den „Firewall“-Workshops der Amadeu Antonio Stiftung trainieren junge Menschen den Umgang mit Hass im Netz, Verschwörungserzählungen, Desinformationen und Rechts-extremismus. Das geht bundesweit, online und offline: amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/firewall



4

HASS MELDEN

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum!

Hass-Postings und Fake News können bei Internet-Aufsichtsstellen gemeldet werden! Zum Beispiel bei der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH): ma-hsh.de



6

FAKTEN CHECKEN

Unsicher, ob die Nachricht wahr oder falsch ist?

Profi-Faktenchecker helfen weiter! Hier werden aktuelle Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft: correctiv.org und tagesschau.de/faktenfinder und mimikama.at

7

ALLE MITNEHMEN

Mitbestimmen kann man lernen

Es bestimmen ja eh immer nur die Erwachsenen ... – Nein, auch Kinder und Jugendliche müssen gehört werden! Aber nur, wer Verantwortung lernt, kann auch Verantwortung tragen. Der Verein „aula“ vereint politische und digitale Bildung – für Kinder ab 10 Jahren, im Unterricht und außerschulisch: aula.de

8

GEMEINSAM STARK SEIN

Mit vereinten Kräften lässt sich mehr erreichen!

Das Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC) ist ein bundesweites Netzwerk, getragen von Jugendlichen – für Demokratieförderung und gegen menschenverachtendes Denken: netzwerk-courage.de

5

WISSEN NUTZEN

Medienkompetenz und Demokratie müssen in der Schule vermittelt werden

Der Themenbereich Demokratiebildung von Klicksafe bietet Lehrmaterial zu Fake News, Verschwörungstheorien oder Desinformationskampagnen. Sehr zu empfehlen: das Arbeitsheft „#FitForDemocracy“, ab Klasse 8: klicksafe.de/demokratiebildung

„So geht Medien!“ ist die gemeinsame Medienkompetenz-Initiative von ARD, ZDF und Deutschlandradio. Auf der Website gibt's kostenlos über 20 Unterrichtseinheiten für Schüler*innen im Alter zwischen 12 und 16. Mit dem Angebot „so geht MEDIEN – Grundschule mit Team Timster“ in Kooperation mit dem KiKA wird auch die Medienkompetenz von Grundschulkindern gefördert: br.de/sogehmedien

9

GEGENREDEN

Seine Meinung sagen zu dürfen, ist wichtig!

Regeln dabei einhalten auch! Für eine bessere Diskussionskultur und mehr digitale Zivilcourage setzt sich der Verein #ichbinhier ein. Wie Counterspeech geht, wird zum Beispiel Schüler*innen beim Bootcamp@school gezeigt: ichbinhier.eu





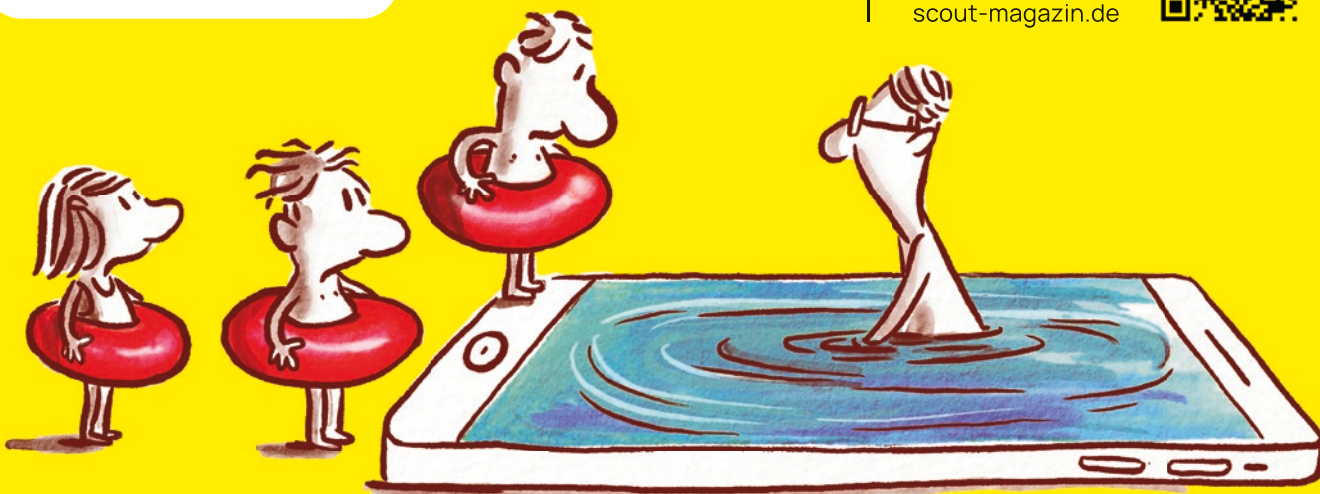
„Bildung bedeutet Freiheit“

Maren Amini hat diese scout-Ausgabe illustriert.

„Demokratie ist ein ganz besonders wichtiges Thema für mich“, sagt die Hamburger Illustratorin, deren Vater in den 1980er Jahren aus Afghanistan fliehen musste. Teile ihrer Familie leben noch dort. „Daher weiß ich, dass Bildung auch Freiheit bedeutet – und dass man diese Freiheit nicht als selbstverständlich voraussetzen kann.“



Sie haben es bestimmt bemerkt: scout hat ein neues Design! Gefällt es? Haben Sie Anmerkungen oder Kritik? Schreiben Sie uns: post@scout-magazin.de.



IMPRESSUM

Herausgegeben von: Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH), Eva-Maria Sommer (Direktorin), Rathausallee 72-76, 22846 Norderstedt, 040/369 005-0, ma-hsh.de

Projektleitung, Redaktion und Autor*innenteam: Leslie Middelmann (V. i. S. d. P.), Simone Bielfeld, Nina Soppa, Oda Albers (FR)

Beratender Redakteur und Autor: Andreas Beerlage (FR)

Lektorat: Andreas Feßler

Gestaltung und Produktion: Sandra Sodemann, Alexandra von Béry (Behnken, Becker + Partner GbR)

Illustrationen: Maren Amini

Fotos: Ralf Graner Photodesign (S. 2), Julian Hilgardt (S. 8), Achim Multhaupt (S. 10–16), Vivian Werk (S. 19), Maya Meiners (S. 20), Petra Herbert (S. 24)

Litho: Alexander Langenhagen (Edelweiss Publish)

Druck: Albersdruck, Düsseldorf

Erscheinungsdatum: Juli 2023

Rechte: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der MA HSH. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung. scout verweist auf Websites Dritter. Die MA HSH haftet nicht für den Inhalt dieser externen Websites. Dafür sind allein deren Betreiber*innen verantwortlich.



Jetzt für den scout-Newsletter anmelden auf scout-magazin.de

